



Marita Krauss und ihr Team legen hier eine Bilanz von 15 Jahren Lehrstuhlarbeit vor: von Lehre, Forschung, Publikationen und Projekten, von gemeinsamer Arbeit und Exkursionen, ergänzt um kollegiale Blicke von außen.

Regionalhistorische Perspektiven
und europäische Verflechtungen

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

volk

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023



volk

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023

Hrsg. von Stefan Lindl und Marita Krauss

Volk Verlag München

Inhalt

- 9 Eine Regionalhistorikerin, eine Europäerin,
eine Grenzgängerin – die Augsburger Jahre von
Marita Krauss
von Sabine Doering-Manteuffel
- 13 Die Farben der Gegenwart oder Regional-
geschichte Jetzt! Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie Bayerische und
Schwäbische Landesgeschichte 2008 bis 2023
von Stefan Lindl
- 18 Das Team des Lehrstuhls 2008 bis 2023
von Marita Krauss
- 31 Der Lehrstuhl von A-Z**
- 32 Archiv**
- 32 Regionalgeschichte und Staatliche Archive –
Wert und Nutzen quellengestützter Forschung
von Bernhard Grau
- 34 Der kurze Weg ins Staatsarchiv
von Rainer Jedlitschka
- 38 Authentizität**
- 38 Von der ästhetischen Kategorie der Authen-
tizität zur klimaresilienten Stadtplanung
von Stefan Lindl

41 Bukowina-Institut

- 43 Kreativität, Neugierde, inhaltliche Weiterentwicklung sowie Pflege schwäbischer und bayerischer Themen
von Jürgen Reichert
- 45 Zwischen Bayerisch-Schwaben und Bukowina
von Maren Röger

48 Eliten

- 49 Eliten – Wirtschaft, Verwaltung, Adel
von Marita Krauss
- 51 Von Kommerzienräten, historischen Krankenakten und der Liebe zur Archivarbeit
von Maria Christina Müller-Hornuf

58 Environmental Humanities: Landschaft, Klima, Fluss

- 59 Landesgeschichte als interdisziplinäre Umweltforschung
von Jens Soentgen
- 63 Lust zum Forschen ohne Berührungsängste zwischen Geistes- und Naturwissenschaften
von Eberhard Pfeuffer
- 65 Regionalgeschichte und Nachhaltigkeit
von Nadja Hendriks
- 67 Die Geschichte des Klimawandels und des Treibhauseffekts
von Stefan Lindl
- 68 Der Lech, der Wald und die Alpen. Kollegialität und gemeinsame Lehre
von Lothar Schilling

- 71 Die Forschungsprojekte zu Environmental Humanities: „Der gezähmte Lech“, „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“, „150 Jahre Deutscher Alpenverein“, „Landschaft. Umwelt. Identität“
von Marita Krauss und Stefan Lindl

78 Exkursionen

- 82 Schifferstadt oder die Suche nach dem Genius Loci
von Stefan Lindl

85 Frauen und Gender

- 86 Frauenbeauftragte wider Willen
von Marion Magg-Schwarzbäcker
- 88 So faszinierend kann (Regional-)Geschichte sein.... Als Frau in der Wissenschaft ihre Frau stehen
von Kerstin Schlögl-Flierl

92 Gesundheit

- 92 „Zwischen Wahn und Wirklichkeit“
von Maria Christina Müller-Hornuf
- 93 Dr. Hope Bridges Adams Lehmann – die Visionärin
von Marita Krauss

96 Kreativität

- 96 Wissenschaft und Kreativität
von Marita Krauss

99 Marita

- 99 Intermezzo im Zwei-Städte-Staat Bremen –
ein nicht-wissenschaftlicher Beitrag
von Claudia Haase
- 104 Wer ist die einsame Balkonsängerin von
Pöcking?
von Bernhard Hofmann

107 Migration

- 107 Marita Krauss, wie ich sie sehe. Reminiszenzen
der Wertschätzung
von Michael Schwartz
- 110 Der Gesprächsfaden Heimat
von Sarah Scholl-Schneider

118 Mittelalter: Adel, Hospitäler und Recht

- 118 Zwischen Rechtsgeschichte und
Landesgeschichte
von Gisela Drossbach

124 Museum

- 124 Ausstellungs- und Museumsprojekte:
das Sudetendeutsche Museum
von Marita Krauss
- 130 Inszenierte Geschichtsbilder
von Eva Bendl

134 Nationalsozialismus

- 135 Nationalsozialismus in Stadt und Land
von Marita Krauss
- 138 Hat Vergangenheit eine Zukunft?
Marita Krauss, die Kulturpolitik und das
NS-Dokuzentrum der Stadt München
von Anton Biebl

142 Regionalgeschichte: Blicke von außen

- 143 Bremen, Marita und die Regionalgeschichte
von Hans Kloft
- 146 Eine passionierte Landeshistorikerin –
nicht nur, aber auch
von Andreas Gestrich
- 150 Region und politische Bildung
von Markus Stadtrecher

152 Verlag

- 152 „Dieses Buch kann vom Ende her
erschlossen werden.“
von Michael Volk

155 Zur Geschichte des Lehrstuhls für Europäische Regionalgeschichte in Augsburg

157 Die Hilfskräfte, Mitarbeiter:innen und Lehrbeauftragten

Bremen, Marita und die Regionalgeschichte

Schillers berühmte Antrittsrede an der Universität Jena im Jahre 1789: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ ist seit ihrem Erscheinen immer wieder Ausgangspunkt weiterführender Überlegungen geworden, die den programmatischen Text kommentierten, ergänzten oder ihm auch widersprachen. So hat etwa der kluge Philosoph Odo Marquard vor vierzig Jahren für eine „Multiversalgeschichte“ plädiert, die ihr Augenmerk auf das Spezifische, das Individuelle, Passende richten soll. Weiterführend und in unserem Kontext könnte dann die Frage lauten: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Regionalgeschichte?

Einleuchtende Antworten scheinen auf der Hand zu liegen: Die historischen Quellen selbst gehören zunächst einmal in den Raum und in die Zeit, in denen sie entstanden und aufgefunden worden sind: Die Tonscherbe in einem römischen Limeskastell, die mittelalterliche Chronik in einem bayerischen Kloster, die Einfuhrlisten des Norddeutschen Lloyd, die 1895 für die Häfen der Hansestadt Bremen geführt wurden. Eine sorgfältige Hermeneutik hat deutlich zu machen, was an dem Quellensubstrat von regionaler Bedeutung ist und was über diesen Rahmen hinausweist.

Dabei lässt sich der Begriff Region nicht für alle Zeiten und in jeder Hinsicht gleich festlegen. Wirtschaftsgeschichtlich ist die Hansestadt Bremen im späten Mittelalter durch Handelsbeziehungen mit den Anrainern von Nord- und Ostsee verbunden; in der Reformation der frühen Neuzeit orientiert sich die Bremer Kirche an den Niederlanden. Kulinarisch gesehen gehört Bremen zur mäßig aufregenden norddeutschen Küche, in welcher der Grün- (bzw. Braun-)Kohl die dominante Rolle spielt und alle Küchenkatzen grau sind (das ändert sich zur Zeit).

Zentraler freilich ist die Frage, „Zu welchem Ende“ das heißt, zu welchem Ziel, zu welchem Ergebnis soll die Regionalgeschichte führen? Das vor ausgewiesenen Experten auszubreiten, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Nur so viel sei in Erinnerung gerufen: Die großen historischen Bewegungen finden zunächst vor Ort statt: Die politische Emanzipation des Bürgertums, die soziale Frage, das Aufkommen des Nationalsozialismus. Einzelne Protagonisten spielen eine maßgebende Rolle. Regionale Studien liefern vielfach die Basis, relativieren und korrigieren oftmals die allgemeinen Phänomene.

Regionalgeschichte schlägt darüber hinaus – und damit sprechen wir den Kommunikationsaspekt an – den Bogen zur Bürgerschaft, den örtlichen Vereinen und den sozialen Medien. Sie trägt damit bei, was man mit einem diffusen Begriff Identitätsbildung bezeichnet. Es ist, wir wissen es alle, ein überaus ambitioniertes Ziel, mehr eine regulative Idee denn eine Realität. Geschichten vor Ort können die Empfindungen unterstützen, Zuhause, nicht heimatlos zu sein und so die Bausteine einer gelungenen Integration werden. In diesem Sinne hat man in Bremen den großen steinernen Roland vor dem gotischen Rathaus als Symbol bürgerlicher Freiheit, die Bremer Stadtmusikanten, alte, ausrangierte und gefährdete Tiere, gleichsam als Flüchtlinge interpretiert, die ein neues Zuhause suchen. Die Wittheit zu Bremen, die wissenschaftliche Gesellschaft der Hansestadt, der auch Marita Krauss angehört, hat in ihrem jüngsten Band „Heimat und Identität“ (2020) die Gestalt des Roland, des legendären Paladins Karls des Großen und das berühmte Märchen der Gebrüder Grimm näher beleuchtet und dabei die bedenklichen Züge der Tradition, die Grenzen einer wohlgemeinten Aktualität nicht unterschlagen. Die Wittheit vergibt darüber hinaus Jahr für Jahr den sog. Bremer Heimatpreis, der Arbeiten zur Regionalgeschichte auszeichnet, beispielhaft genannt seien Untersuchungen zu den sog. Kaisen-Häusern der Nachkriegszeit, zur Bremer Frauenbewegung, zum Konnex Sport und Gesellschaft in Bremen, ein übergreifendes Thema, das der Bundespräsident als Aufgabe für die deutschen Schulen gestellt hatte.

Regionalgeschichte in ihrer gesamten Breite ist also weit mehr als eine akademische Disziplin, sie sucht die Menschen vor Ort zu erreichen und sie in einen größeren, räumlich-zeitlichen Kontext zu stellen. Nicht viel anderes hatte Schiller 1789 mit dem Plädoyer für eine Universalgeschichte beabsichtigt. Man mag darüber streiten, wie in dieser Hinsicht der Rahmen der Regionalgeschichte, die sich mit den Aufgaben einer Public History überschneidet, zu ziehen ist. Die Verankerung einer professoralen Lehre und Forschung in den Bundesländern gehört möglicherweise dazu. Die Frage tangiert natürlich die Nachfolge von Marita Krauss, zu der ich als Außenstehender wenig beizutragen habe. Auch zur Bilanz der Lehrerin und Forscherin in Augsburg werden sich Berufene äußern. Ich kann nur mit hohem Respekt auf den bemerkenswerten Band: „Ein Dorf im Nationalsozialismus. Pöcking 1930 – 1950“ verweisen, den sie mit ihrem Ehemann Erich Kasberger verfasst hat (München 2020). Exemplarisch sind hier die verschiedenen Aspekte von Regionalgeschichte in schöner Anschaulichkeit vereinigt: Die Konzentration auf ein umgrenztes regionales Gebiet, eine genaue Quellenauswertung, wozu auch die illustrativen Bilder zählen; die Einbindung der heutigen Dorfbewohner und nicht zuletzt ein wissenschaftlicher Ertrag, der über die Geschichte des kleinen Dorfes Pöcking hinaus die sozialen, politischen und mentalen Strukturen in ihrer generellen Relevanz zu umreißen versucht.

Maritas Wechsel von Bremen nach Bayern im Jahre 2005 war für unsere Universität in jeder Hinsicht ein großer Verlust. Als Mitglied der legendären K-Gruppe (Krauss, Kopitzsch, Kloft) von den linken und den ganz rechten Kollegen stets mit Argwohn betrachtet, hat sie in ihrer pragmatischen und energischen Art mitgewirkt, dem historischen Institut ein fachliches Gerüst zu geben, das auch ein abgestimmtes und erfolgversprechendes Curriculum einschloss. Der Eindruck trägt sicher nicht, dass die Verhältnisse durch den Bologna-Prozess nicht besser geworden sind. Damit hatte sich Marita 2008 an ihrer neuen Wirkungsstätte herumzuschlagen. Als Frauenbeauf-

trage hat sie ihren Teil an der universitären Selbstverwaltung geleistet. In ihrer ansteckenden Begeisterung für regionalhistorische Themen, die sie gerade unter den Händen hatte, und in ihrer zupackend freundlichen Art, auf Menschen zuzugehen, verbinden sich Person und Sache auf glückliche Weise, eine Grunddisposition, die in der wissenschaftlichen *communitas* nicht eben häufig anzutreffen ist. Man erahnt, was wir in Bremen an ihr verloren haben. Man kann nur wünschen, dass sie über ihre Emeritierung hinaus der Universität und dem Land noch lange erhalten bleibt.

Prof. Dr. Hans Kloft, von 1977 bis 2004 Professor für Geschichte mit dem Schwerpunkt Alte Geschichte an der Universität Bremen. Er ist Vorsitzender des Freundeskreises der Antike, Vizepräsident der Wittheit zu Bremen seit 1995 und Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsche Presseforschung.

Andreas Gestrich

Eine passionierte Landeshistorikerin – nicht nur, aber auch

Um den Verdacht zu vermeiden, ein auf regionale Themen beschränktes Anhängsel der allgemeinen Geschichtswissenschaft zu sein, reflektiert die Landesgeschichte mehr als andere Fachteile immer wieder ihre Stellung innerhalb der Gesamtdisziplin. Derzeit steht nach meiner Wahrnehmung wieder einmal die Frage der Stärkung und Ausrichtung einer „Landeszeitgeschichte“ auf der Tagesordnung der Debatten. Für Marita Krauss (wie auch für ihren akademischen Lehrer in München, Friedrich Prinz) war immer klar, dass die Zeitgeschichte eine genuine Aufgabe der universitären landeshistorischen Forschung sein muss. Fragen der Lokal- und Regionalgeschichte der NS-Zeit und der Nachkriegsgesellschaft standen am Anfang der wissenschaftlichen Laufbahn von Marita Krauss, ebenso der